

Dialog auf allen Ebenen



Foto: Münchner Rundfunkorchester

Fühlt sich wohl im Kreise seines neuen Orchesters: Ulf Schirmer (vorne links).

Das **Münchner Rundfunkorchester** ist gerettet, wird aber verkleinert. Und es hat einen neuen Chefdirigenten: Ulf Schirmer. Jörg Hillebrand hat ihn bei der Arbeit im Funkhaus besucht.

Der Schock saß tief, als der Bayerische Rundfunk im Herbst 2004 ankündigte, das kleinere seiner beiden Orchester zum Ende der Saison 2005/2006 auflösen zu wollen. Aber dieser Schock lähmte nicht, sondern er weckte Protest: Mehr als sechzigtausend Unterschriften wurden gesammelt, berühmte Kollegen bekundeten öffentlich ihre Solidarität, Chefdirigent Marcello Viotti legte sein Amt nieder. Und vielleicht war es ja dieser Protest, der die Verantwortlichen zum Einlenken bewog. Jedenfalls wurde die Auflösung im Frühjahr 2005 in eine Verkleinerung umgewandelt.

50 statt wie bisher 75 Stellen soll das Münchner Rundfunkorchester zukünftig umfassen. Das ist der Kernpunkt des Tarifvertrags, den der BR mit der Deutschen Orchestervereinigung ausgehandelt hat und der am 1. September dieses Jahres in Kraft getreten ist. Diese Zahl wurde mitt-

lerweile sogar schon erreicht, und zwar, wie vereinbart, ohne betriebsbedingte Kündigungen: Einige Musiker haben sich für das angebotene Vorzeitruhestandsmodell entschieden, einige sind sowieso in Rente gegangen, und ziemlich viele haben Anstellungen in anderen Orchestern gefunden. Weiterhin sieht der neue Vertrag eine zehnprozentige Kürzung der Bezüge vor, die mit einer ebensolchen Reduzierung der Arbeitszeit einhergeht. Um fast fünfzig Prozent gekürzt wird zugleich der künstlerische Etat. Insgesamt sollen bis zum Ende der laufenden Gebührenperiode, bis 31. Dezember 2008, sieben Millionen Euro eingespart werden.

Als neue Orchestermanagerin und damit Nachfolgerin von Gernot Rehrl, der im Zuge der Querelen um die Auflösung entlassen worden war, rückte im Sommer 2005 die bisherige Disponentin Gitta Jäger auf. Und neuer Chefdirigent wird

mit Beginn dieser Spielzeit der 46-jährige Ulf Schirmer. Der hat in Hamburg bei Christoph von Dohnányi und Horst Stein studiert, war Assistent von Lorin Maazel und Hausdirigent an der Wiener Staatsoper, Generalmusikdirektor in Wiesbaden, Chefdirigent des Dänischen Nationalorchesters und zuletzt erfolgreich freischaffend tätig. So hat er etwa in diesem Jahr an der Deutschen Oper Berlin „Arabella“ und an der Oper Leipzig „Parsifal“ einstudiert. Seine bislang noch eher schmale Diskographie beinhaltet unter anderem „Capriccio“ mit Kiri Te Kanawa und den Wiener Philharmonikern sowie von Carl Nielsen die Oper „Maskerade“ und die vierte Sinfonie (alle Decca, alle gestrichen). Auch mit dem Münchner Rundfunkorchester hat er schon aufgenommen: Bei Profil ist ein Konzertmitschnitt von Frank Martins Oratorium „Pilate“ erschienen.

Kurz nach Schirmers Berufung kam bei Orfeo eine weitere gemeinsame Produktion heraus, die zeigt, wie gut Dirigent und Orchester schon miteinander harmonieren: Überaus sängerfreundlich geben sie sich im Wagner-Strauss-Recital der Sopranistin Adrianne Pieczonka, zügeln ihre Emotionen und bleiben manchmal fast zu bescheiden im Hintergrund. Das Begleiten von Sängern und anderen Solisten ist ja seit jeher eine Spezialität des Münchner Rundfunkorchesters, und so war auch die erste Schallplattenaufnahme mit dem nun bereits designiertem Chef dieser Aufgabe gewidmet: Im April wurde in den Studios des BR, ebenfalls für Orfeo, ein Mozart-Programm mit Genia Kühnmeier produziert, und hier konnte man erleben, wie sehr auch Schirmer diese Art von Arbeit liebt.

Schirmer, der bei den Rezitativen der Ilia aus „Idomeneo“ selbst Cembalo spielt, trägt die Sopranistin geradezu auf Händen. „Ist dieser Einsatz für Sie angenehm?“ fragt er an einer Stelle. „Fürs Orchester ist das egal“, sagt er an anderer. „Wir machen das so, wie Sie es wünschen.“ Und als die Sängerin ein Rubato anbringen will, bekräftigt er: „Wir können das abfangen. Das ist doch unser Job.“ Auffällig, wie konzentriert und diszipliniert die Orchestermusiker trotz der vielen kleinen Takes bei der Sache sind, wie schnell sie immer wieder aufspringen und einsteigen.

„Die Stimmung im Orchester ist gut“, erklärt Schirmer in der Pause. „Die Zeichen stehen auf Vorfahrt.“ In dem musikalischen und kulturpolitischen Selbstfindungsprozess, den der Klangkörper zurzeit durchläuft, begreift er sich als „Integrationsfigur“. „Hier muss man alles neu aufbauen“, sagt er und findet das „wunderbar“. Auch die geringe Besetzungstärke betrachtet er nicht als Hindernis, sondern als Herausforderung: „Ich muss mir keine Gedanken über Mahler-Sinfonien machen, sondern überlegen, was man mit so einem Apparat anfangen kann, und das hat meine Kreativität sehr beflügelt.“

Das soll nicht heißen, dass Schirmer all die schönen und interessanten Konzertreihen seines Vorgängers über den Haufen geworfen hätte. Nur die Reihe „Vorhang auf“, in der Viotti weniger bekannte Sinfonik mit Operneinaktern kombiniert hatte, ist ganz weggefallen. „Mitt-

wochs um halb acht“, eine Stunde früher als bisher also, moderieren jetzt Prominente ihre ganz persönlichen Klassik-Programme ohne vorherige Gastronomie-Einstimmung. Und auch die „Sonntagskonzerte“ haben abgespeckt: Statt großer Oper gibt es jetzt Haydn und Nicolai, Melodramen und Operette. Gerade Letztere „fasziniert“ Schirmer nach eigenem Bekunden „ungeheuer“, und so ver-

wundert es nicht, dass sein erstes eigenständiges Aufnahmeprojekt mit dem Rundfunkorchester Franz Lehár gilt.

„Schön ist die Welt“ heißt, geradezu programmatisch, die dreiaktige Operette, mit der Schirmer bei CPO einen geplanten Lehár-Zyklus eröffnet. Er widmet sich ihr mit vollem sinfonischen Ernst, aber ohne jede Schwere, sucht nicht nach Geheimnissen unter der Oberfläche, sondern lässt die Musik schäumen und rauschen, die Geigen schwelgen, aber nicht schluchzen. Der Orchesterklang ist dick, aber beweglich, schmiegt sich den Sängern an und umschmeichelt sie. Man hört ganz deutlich, dass Schirmer an Lehár besonders die Puccini-Nähe interessiert. Als Nächstes kommt „Das Land des Lächelns“ an die Reihe.

Andererseits möchte Schirmer, dass das Rundfunkorchester mehr Neue Musik spielt als bisher, Cage etwa und andere Vertreter der New Yorker Schule. Und darin liegt für ihn überhaupt kein Widerspruch, denn die Teilung in so genannte ernste und so genannte Unterhaltungsmusik stamme aus einer Zeit, „in der Musik Religionsersatz war – und die haben wir ja wohl hinter uns gelassen“. Als erste Produktion einer langfristigen Kooperation mit der Bayerischen Theaterakademie dirigiert Schirmer im November drei Kurzopern von Hans Werner Henze. Peter Ruzicka hat er eine Beteiligung an der Münchner Biennale anboten, bei deren allererster Ausgabe er 1988 „Stallerhof“ von Gerd Kühr erarbeitet hatte. Und bei ebendiesem Gerd Kühr hat er nun eine „Magnificat“-Vertonung in Auftrag gegeben, die in der ebenfalls von Viotti übernommenen

Geistliche-Musik-Reihe „Paradisi gloria“ uraufgeführt werden soll.

Ebenfalls fortgesetzt und sogar ausgebaut wird schließlich auch das ohnehin schon starke Jugendprogramm. Die Zahl der Schulbesuche und Lehrerfortbildungen wird gesteigert, und Materialien zu diesen Fortbildungen erscheinen erstmals bei Igel Records. Höhepunkte der insgesamt neun Kinder- und Jugendkon-

zerte sind ein gemeinsamer Auftritt mit den Rappern von „Einshoch6“ und der traditionelle Kinder- und Familientag, der diesmal die fantastische Welt Michael Endes heraufbeschwört, unter anderem mit Aufführungen seiner von Wilfried Hiller vertonten Fabeln.

„Menschen erreichen“, nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene, die bislang keinen Draht zu klassischer Musik hatten. Das ist für Schirmer die Hauptaufgabe, und deshalb hat er auch keine Scheu vor „Grenzgängen“, vor Filmmusik oder gut gemachtem Crossover. „Unsere Kultur ist im Umbruch“, stellt er fest. „Viele Menschen wissen nichts mehr über Musik und Musikgeschichte. Deshalb dürfen wir nicht in unserem Ghetto sitzen und uns freuen, wie schön die ‚Kunst der Fuge‘ klingt. Wir müssen den Schritt nach draußen wagen und den Dialog auf allen Ebenen suchen.“ ■

CD-Tipp

Lehár, Schön ist die Welt;
Elena Mosuc, Zoran Todorovich; CPO/JPC CD 777 055-2

Konzert-Tipps

8.10. München, Prinzregententheater
(Lehár: „Das Land des Lächelns“;
Solisten: Camilla Nylund, Julia Bauer,
Piotr Beczala)

25.10. München, Prinzregententheater
(„Mozart geht zum Fest“; Moderation:
Herbert Rosendorfer)

Internet

www.br-klassik.de

